

Apologetische Blätter

Mitteilungsdienst des Apologetischen Instituts
des Schweizerischen katholischen Volksvereins
Zürich, Hirschengraben 86, Postcheck VIII 4151

Inhalt

<u>1. Kommunismus</u>	
<u>Uebersicht:</u> (Feiern zum 21. Jahrestag der bolschewistischen Revolution; 1 Kommunistisch-sozialistische Einheitsfront) 2	
<u>Neue Schriften und Zeitungen</u> 2	
<u>2. Sozialismus</u>	
<u>Uebersicht:</u> (Sozialistische Jugend; Besuch der Bildungsvorträge; Eine Stellung zu Sowjetrussland). 3	
<u>Berichte:</u> Der Plan eines sozialistischen Forschungs- und Informationsdienstes 4 Soz. Perspektive für den antifaschistischen Kampf . . . 5	
<u>3. Freidenkertum</u>	
<u>Bericht:</u> Nach dem Londoner Gottlosenkongress 6	
<u>Dokument:</u> Freidenkererklärung gegen die freundliche Haltung von Linksparteien zur Kirche 7	
<u>4. Religiös-soziale Bewegung</u>	
<u>Uebersicht</u> (Jahresversammlung in Olten; zum Versagen des Sozialismus; Escherbund) 9	
<u>Bericht:</u> Die religiösen Sozialisten zur gegenwärtigen Lage . . 10	
<u>5. Nationalsozialistische Weltanschauung</u>	
Totale Erziehung im nationalen Deutschland 11	
Kardinal Schuster, Mailand, gegen die nordische Rassenlehre (Predigt vom 13. November im Wortlaut). 17	

1. Kommunismus

Uebersicht

1. Feiern zum 21. Jahrestag der bolschewistischen Revolution

Die schweizerische "Vereinigung der Freunde der Sowjetunion" hat zur Vorbereitung und zur Feier des 21. Jahrestages der bolschewistischen russischen Revolution Kundgebungen durchgeführt, die mancherorts auch die kommunistische Partei selber übernahm. Berichte liegen vor aus den Orten:

Basel (7.Nov.), Biel (Kundgebung der Freunde der Sowjetunion am 26.Oktober, der kommunistischen Partei am 11.Nov.), Horgen (10.Nov.), Schaffhausen (9.Nov.), Zürich (gut besuchte Kundgebung der Freunde der Sowjetunion am 16.Okt.); die am 7.Nov. vorgesehene Feier wurde verboten, am 11.Nov. aber gestattet.

2. Einheitsfront-Angebot der Kommunisten und die Antwort.

Auf ein neues "Einheitsfront"-Angebot der kommunistischen Partei an die sozialdemokratische antwortet die letztere in der Basler Arbeiter-Zeitung vom 5.November:

"Nein, wer die organisatorische Vereinigung der beiden Parteien verlangt, stellt das Pferd nicht hinter den Wagen. Im Gegenteil, dieses Verlangen und seine Verwirklichung verhält sich wie der 1-PS.-Hafermotor des Genossen R.K. zur fortreissenden Gewalt eines fünfhundertpferdigen Flugzeuges, was noch gar nicht viel besagen will. So muss man leider sagen: Hättest du geschwiegen, wärest ein Weiser du geblieben! Leichname soll man nicht aufwärmen und die "Einheitsfront" ist eine Leiche und zwar nicht einmal eine schöne! Jetzt steht wirklich nur noch die Einheitspartei in Frage. "

Der Sinn der Antwort: "Löst eure Partei auf und kommt zur sozialdemokratischen Partei.

Im Zürcher "Volksrecht" vom 9. November wird im Namen der Schweizer Sozialdemokratie der Einheitsfrontappell des Sekretärs der kommunistischen Internationale, Dimitroffs, ebenfalls abgelehnt und zwar mit folgender Begründung:

"1. Die Dritte Internationale ist heute längst nicht mehr die Einheitsorganisation der kommunistischen Bewegung Lenins. Sie ist das Instrument einer kommunistischen Richtung, die sich "stalinistisch" nennt. Die kommunistische Bewegung ist seit Jahren gespalten. Es gibt eine andere kommunistische Richtung, die sich "trotzkistisch" nennt. Diese beiden kommunistischen Richtungen bekämpfen sich bis aufs äusserste, in der Sowjetunion sowohl als auf der ganzen Welt.

2. Eine von der stalinistischen Richtung propagierte internationale Konferenz kann und will daher nicht zur Einigung der Arbeiterklasse führen; sie hat den Zweck, die Arbeiter aller Länder zu Helfern der stalinistischen Richtung zu machen.

3. Eine von der stalinistischen Richtung propagierte und inszenierte Konferenz kann nicht die internationale Arbeiterklasse im Kampf gegen den Faschismus stärken; sie würde ihren verbissenen, unglückseligen Richtungskampf in das gesamte Weltproletariat tragen und dadurch die Tragödie der kommunistischen Bewegung zur Tragödie der Weltarbeiterschaft machen. Die Folge wäre die Selbstzerfleischung.

4. Lebensnotwendig ist der Arbeiterklasse der Welt: das klare Bekenntnis zur Demokratie; der Einsatz für die Demokratie; die Sammlung der demokratischen Kräfte in allen Ländern; der soziale Ausbau der Demokratie und deren wehrhafte Gestaltung. Dass die Arbeiterbewegung der Welt in diesem Willen aktiviert wird und Einfluss gewinnt, darin -und nicht in einem Erfolg der Parole Dimitroffs- liegt auch der wertvolle Ausdruck der Solidarität mit dem russischen Volk selbst, mit den um ihre Freiheit kämpfenden Völkern in Spanien und China sowie mit den heute vom Faschismus unterdrückten Völkern. "

Neue Schriften und Zeitungen

Das sozialistische Dorf, Neue Menschen, Neue Technik, Neue Kultur. Editions Prométhée, Paris. Druck: Genossenschaftsbuchdruckerei Basel, 1938, 35 S.-

Eine kommunistische Propagandabroschüre, die die Wohlhabenheit der sowjetrussischen Kollektivwirtschaft, den Kulturaufschwung und das schöne Leben der Kollektivbauern verherrlicht. Eine Tendenzschrift ohne dokumentarischen Wert.

Autonome sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen, Politisch-ökonomischer Abriss, Deutscher Staatsverlag, Engels UdSSR 1938, 61 S.- Eine in erster Linie

Berichte.

Der Plan eines sozialistischen Forschungs- und Informationsdienstes.

Die "Rote Revue", das Organ der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, bringt in der Oktobernummer 1938 S.63 einen Aufsatz von einem anonymen Verfasser "Eine nicht zu verschiebende Aufgabe", wo darauf hingewiesen wird, dass das Versagen des deutschen Sozialismus im Kampf gegen den aufstrebenden Nationalsozialismus nicht zuletzt dem Mangel an einer grosszügigen kollektiven wirtschafts- und staatswissenschaftlichen Forschungsarbeit zuzuschreiben ist. Der Verfasser fordert die Inangriffnahme einer solchen Arbeit als nichtauf-schiebbare Aufgabe und umschreibt das Funktionieren einer solchen kollektiven Forschungsarbeit folgendormassen:

" Der sozialistische Forschungs- und Informationsdienst hätte zwei Aufgaben. Er hätte erstens alles zu sammeln und zu verarbeiten, was die bürgerliche Wissenschaft volkswirtschaftlich und staatswissenschaftlich hervorbringt. Aber so reichhaltig dies Material infolge der riesenhaften Ausdehnung und Kompliziertheit der heutigen Wirtschaft und des heutigen Staates und all seiner öffentlichen Organe geworden ist, so sehr bedarf es nicht nur der sichtenden, alles Wesentliche heraushebenden Verarbeitung, sondern auch der Ergänzung durch eigene Arbeit. Denn die Verwaltungen der Staaten, der Provinzen, der Kommunen liefern zwar, in demokratischen Ländern wenigstens, eingehende Berichte und detaillierte Statistiken, aber diese Statistiken sind häufig so aufgezogen, dass ihnen das sozial Wesentlichste über Steuerbelastung, Einkommens- und Vermögensverteilung beispielsweise erst durch mühselige Durcharbeitung und Ergänzung aus den Quellen entnommen werden kann. Das gleiche gilt von den Berichten der Handels- und Gewerkekammern, Banken, Trusts, Kartelle und grossen Einzelunternehmungen. Man muss sich von vornherein darüber klar sein, dass der kapitalistische Staat und das kapitalistische Unternehmertum gar kein Interesse daran haben, das Funktionieren der Gesamtwirtschaft und ihrer Einzelglieder der Öffentlichkeit mit schonungsloser Klarheit darzustellen und dadurch dem "Neid der Besitzlosen" Nahrung zu geben und selbst den rechtlich denkenden Besitzenden Gewissensbedenken gegen ein System einzufliessen, das derartige soziale Gegensätze schafft und dadurch schliesslich seine eigenen Funktionsmöglichkeiten in Frage stellt. Was aber die Plutokratie und die von ihrem Geiste beherrschten leitenden Spitzen der Bürokratie nicht interessiert, interessiert auch die Universitäten, technischen und Handelshochschulen nicht. Ihre Dozenten begnügen sich in ihrer weitaus grössten Mehrzahl damit, nur diejenigen volkswirtschaftlichen, sozialen, naturwissenschaftlichen, philosophischen und historischen Fragen und Probleme zu behandeln, die für die Bourgeoisie, insbesondere die Grossbourgeoisie, lebenswichtig sind. Die Gelehrten, die Kritik an der bestehenden Gesellschaft, dem bestehenden Wirtschaftssystem zu üben wagen oder sich sonst in wirkliche Menschheitsprobleme vertiefen, haben die geringste Aussicht auf Beförderung und eine sorgenlose materielle Lage. Und da obendrein der Durchschnittsmensch, auch der Intellektuelle, sich den Umständen anzupassen liebt und ein gesichertes Einkommen zu schätzen weiss, bleibt dem Sozialismus gar nichts anderes übrig, als sich im grösstmöglichen Stile seinen eigenen Forschungsapparat zu schaffen, der ihm in jedem Augenblick ein so scharfes Röntgegenbild der Weltlage und der Lösung erheischenden Weltprobleme liefert, dass er weiss, was er im nationalen wie im internationalen Bereiche zu tun hat.

Dieser Forschungsapparat müsste gross genug sein, um den an ihn zu stellenden Aufgaben zu genügen. Er müsste Hunderte, ja Tausende von geeigneten Persönlichkeiten umfassen, nicht nur Fachgelehrte, sondern auch qualifizierte Autodidakten, denn gleich Friedrich Engels haben ja in allen Ländern auch solche Autodidakten Hervorragendes geleistet. An brauchbaren Personen fehlt es in dieser Zeit der Emigration keineswegs. Ebenso leicht wären die Mittel aufzubrin-

gen. Wenn jeder/mehr als 20 Millionen politisch und gewerkschaftlich Organisierten im Jahre nur einen Franken aufbrächte, wären das 20 Millionen Schweizer Franken, 4,3 Millionen Dollar oder annähernd 1 Million Pfund. Was könnte bei vernünftiger und haushälterischer Organisation damit geleistet werden! Der Leitgedanke der Organisation müsste sein, dass das Prinzip der kollektiven Forschungsarbeit endlich einmal in grossem Masstabe erprobt würde. Es gelangt auf den bürgerlichen Hochschulen nur für die exakten Wissenschaften zur Anwendung. Die Physik, Chemie und Medizin konnten ja nur mit Hilfe der Kollektivarbeit in den Laboratorien und Kliniken ihren enormen Aufschwung nehmen. Planvolle Zusammenarbeit wurde allenfalls noch auf dem Gebiet der Nationalökonomie und der Staatswissenschaften, vor allem der Militärwissenschaft, geleistet; in der Geschichte und Kulturgeschichte herrschte dagegen individualistische Zerfahrenheit, die nur in dem Interesse des Klassenstaates und der herrschenden Adels-, Beamten- und Geldaristokratie ihre Schranken fand. Der zu schaffende sozialistische Forschungsapparat hätte sich vor allem mit allen sozialen Wissenschaften zu befassen, deren dringlichste Aufgaben von einem Gründungs- und Leitungskomitee zu bestimmen wären, das aus den intelligentesten, universellsten und initiativsten Köpfen des internationalen Sozialismus zusammensetzen wäre. Die Einzelaufgaben wären dann auf Forschungsgruppen zu verteilen, die ihrerseits, in engem Kontakt sämtlicher Forschungsgruppen und unter ständiger Kontrolle des Zentralkomitees, ihre Arbeit in rationellster kollektiver Gemeinschaftsarbeit aufzunehmen und in beschleunigtem Tempo durchzuführen hätten. Wertvolle Leistungen, zu denen heute der sozialistische Einzelforscher fünf oder zehn Jahre benötigt, könnten bei entsprechend organisatorischer Kollektivarbeit in ebensoviel Monaten bewältigt werden. So könnte der Sozialismus durch seinen Forschungsapparat schon in überraschend kurzer Zeit jenes lückenlose zeitgeschichtliche Weltbild erhalten, das ihm allein weltgeschichtliche Aktionskraft ermöglicht. Wäre es nicht höchste Zeit, sofort an die Verwirklichung dieser eigentlich so selbstverständlichen Aufgabe heranzugehen? "

Sozialistische Perspektive für den antifaschistischen Kampf

Aus der Sozialistischen Warte vom 21. Oktober 1938 (Nr.42) bringen wir aus einem Artikel: "Unsere Chance.- Gegen die Kapitulantent!" folgende sozialistische Perspektive für den antifaschistischen Kampf, der unser Interesse verdient:

"... Zur Verteidigung der heute noch verbliebenen Freiheiten müssen sich die Völker, vor allem die Sozialisten, entschliessen. Innerhalb jedes Staates muss dafür gesorgt werden, dass die faschistischen Kreise, die nach dem Triumph Hitlers Morgenluft wittern, zurückgedrängt werden, d.h. die Einheit der Aktion mit allen nicht-faschistischen Gruppen und Personen muss eiligst hergestellt werden. Die Einsicht in die Gefahr des Faschismus - und auch ihr Fehlen! - geht quer durch das ganze Volk. Ein so rechter Politiker wie Henri de Kerillis hat ihn klar erkannt und begriffen, dass sein Hass gegen die Volksfront zurücktreten müsse hinter den notwendigen Kampf gegen den faschistischen Dynamismus. Stockengländer wie Winston Churchill, Anthony Eden und Duff Cooper denken ähnlich. Schweizer Bürgerkreise, etwa um die Basler "National-Zeitung" herum - sie alle sind auf dem Wege, den Weltfeind Nr.1 als solchen zu erkennen und zu behandeln. Da hilft uns die Gleichsetzung: Kapitalist = Kapitalist nicht mehr. Da muss an die Interessen aller appelliert werden, die den Faschismus, aus welchen Gründen auch immer, nicht wollen.

Eine besondere Aufgabe fällt den sogenannten kleinen Staaten zu. Sie sind zwar weder alle demokratisch, noch alle faschistisch oder halbfaschistisch. Aber eins haben sie gemeinsam, soweit sie in Europa liegen: die Gefahr, von

dem heisshungrigen Wolf in ihrer Mitte verschlungen zu werden, der soeben die CSR zerriss. Es muss durchaus nicht so kommen, dass Südosteuropa einfach kampflos in Hitlers Arme läuft. Die nationale Existenz all dieser Staaten steht auf dem Spiel, und man kann vermuten, dass der "Sanitätsgürtel", den Polen durch die Schaffung einer gemeinsamen Grenze mit Ungarn zwischen die S U und Europa legen möchte, auch in mancher Hinsicht gegen das III.Reich gerichtet ist. Und noch mehr, dass auch Hitlers "grosser Freund" den Ungarn und Polen dabei zugeredet hat! Das III. Reich selber liebt diesen Gürtel auch keineswegs, so sehr es im übrigen bestrebt ist, die CSR möglichst völlig zu zertrümmern.

Die kleinen Staaten lassen sich in einige Gruppen ordnen: Südost-Europa, Polen und die Randstaaten, Finnland und die drei Nordstaaten, die westliche Gruppe mit der Schweiz! In all diesen Staaten macht sich (nach dem bisherigen Scheitern des Völkerbundes verständlich) das Streben bemerkbar, sich aus den allgemeinen Verpflichtungen (wie Sanktionen gegen Angreifer z.B.) herauszuhalten und so zu versuchen, durch Neutralitätserklärungen dem Chaos zu entgehen. Aber das ist eitel Selbstbetrug. Wenn die "dynamischen" Mächte einen Grund zum Raub suchen, finden sie einen, und sei es gegenüber einem noch so "neutralen" Staat. Trotz aller schlechten Erfahrungen muss an die Neuorganisierung eines Völkerbundes herangegangen werden, der alles umfasst, was wirklich für den Frieden ist und auch gegen "friedliche" Erpressungen! Der Aufsatz des holländischen Genossen Albarda in diesem Heft zeigt, dass diese Meinung im Ansteigen begriffen ist. Auch der Vorschlag Léon Jouhaux' auf der Tagung des Comité Confédéral National der CGT am 10. und 11. Oktober, eine internationale Konferenz unter der Mitwirkung vor allem Roosevelts einzuberufen, liegt in der gleichen Linie.

In den grossen Demokratien gibt es viele Sozialisten und bürgerliche Pazifisten. Sie sehen zum Teil noch heute nicht das Wesen des Faschismus. Sie glauben noch zum Teil an die Möglichkeit, das Raubtier mal satt zu bekommen - obwohl die Saarbrücker Rede ja die Konsequenz des Münchner Paktes zog und deutlich zeigte. Aber mögen sie in der Beurteilung der Kriegsgefahr noch so verschiedener Ansicht sein, es gibt bekanntlich "integrale" Pazifisten, die auch keinen Verteidigungskrieg demokratischer Länder gegen faschistische mitmachen wollen, keine Meinungsverschiedenheit kann herrschen über den Wert einer echten Erneuerung des Völkerbundes. In dieser Richtung sollten alle vorstossen, die den "Dynamismus" bremsen und Kapitulationen vor ihm verhindern wollen - dazu gibt es sogar eine Einheitsfront von den Sozialisten bis zu den Konservativen! Von demokratischen Staaten bis zu sehr undemokratisch regierten!

Wir erörtern diese Möglichkeit, um dem grundlosen Pessimismus entgegenzutreten, nun sei alles erledigt, und für ideal denkende Menschen bliebe eigentlich nur noch der Strick. Man muss gewiss zugeben, dass diese Meinung nicht aus der Luft gegriffen ist. Und es liegt kein Grund vor, zu glauben, dass es schnell besser werden würde. Aber es liegt auch kein Grund zur Verzweiflung vor, solange Arbeit für den Sozialismus sich als möglich, und zwar erfolgsmöglich, erweist. Das glauben wir gezeigt zu haben. "

3. F r e i d e n k e r t u m .

Bericht: Nach dem Londoner Gottlosenkongress.

Ueber die Freidenkerbewegung in der Schweiz haben wir in Nr.19 u.20 vom 13.Oktober 1938 der "Apologetischen Blätter" berichtet ("Krise in der Freidenkerbewegung in der Schweiz"). Wir können zu dem dort Gesagten heute eine französische Freidenkererklärung gegen die kirchenfreundliche Haltung von Linksparteien

bekanntgeben.

Zu der Lage der Freidenkerbewegung in der Schweiz ist zu sagen, dass auch hier Enttäuschung herrscht über den mehr oder weniger eingestandenen Misserfolg des letzten internationalen Freidenkerkongresses im September in London. Ueber diesen Kongress hat unsere Presse schon manches berichtet. Zu der geplanten scharfen antireligiösen Note des Kongresses sei hier auf die Begrüssungs-"Hymne" im englischen Freidenkerblatt zu Beginn des Gottlosenkongresses hingewiesen:

" An den Londoner Kongress der Weltunion der Freidenker. Das Land Darwins, Bradlaugh, Thomas Paines, Zuflucht für Freud, Marx und Masaryk, empfängt jetzt die Führer der Weltbewegung gegen die Religionen von Kiew und Rom. Sollen Canterbury und York klagen und lamentieren - ihre Gebete steigen nicht höher als bis zur Kuppel der alten St.Pauls-Kirche oder irgendeines anderen Tempels. Unsere Generation weiss, dass das Ende Christi kommen muss! Das Ende Christi muss kommen, denn viele Menschen können lesen, einige können denken und eine kleine Anzahl kann verkünden, dass das Christentum ein übler Glaube ist, der die Nationen in einem schändlichen Netz gefangen hält, der den Menschen die Gerechtigkeit und die Wahrheit vorenthält: das Ende Christi steht bevor, denn Freud und Darwin sind gekommen! "

Die Ursachen für das Scheitern des Londoner Kongresses werden von sowjetrussischen Zeitungen darin gesehen, dass der Kongress es nicht verstanden habe, die englischen Massen zu gewinnen, dass die Behandlung in der Presse absolut ungenügend gewesen sei, dass der Kongress keinen revolutionären Charakter getragen habe und sich nicht genügend mit der Frage des Kampfes gegen die Kirche beschäftigt habe und schliesslich sei dem Kongress die Abwesenheit der russischen Delegation zum Verhängnis geworden. Warum die russischen Delegierten nicht kamen, das wird man wohl nie erfahren. Der Führer der französischen Gottlosen, M. Galperine, erklärte einfach in der "Humanité" vom 27. September: "Im letzten Augenblick konnte die sowjetrussische Delegation nicht kommen, weil die augenblickliche Situation sie daran hinderte. Ihre Botschaft und Berichte wurden in der Sitzung verlesen zum grossen Beifall der anwesenden Delegierten ". Im Sitzungssaal, den die Fahnen aller Länder schmückten, in denen Freidenkergruppen bestehen, fehlte einzig das Banner der Sowjetunion. Nach den freidenkerischen Ankündigungen vor dem Kongress klingt es sehr schüchtern, was "Der freie Gedanke", das Organ des Freidenkerbundes der Schweiz", zusammenfassend über den Kongress berichtete: "Der Londoner Freidenkerkongress, der 25. seit 1880, hat in bewundernswerter Art das Werk des Prager Kongresses von 1936 vervollständigt. Er hat die Einheit der Weltunion der Freidenker enger geschmiedet; er hat, wie es sich gehörte, die Schönheiten unseres Ideals hervorgehoben und stand auf einem prächtigen Niveau. Aus allen Diskussionen ging hervor, dass die Kirchen, und besonders die katholischen, auf ihren Grundfesten wanken, dass die Religionen an Einfluss verlieren, und dass die Vernunft und das Wissen weltumspannend wirken. Ein jeder ging aus dem Kongress mit neuem Eifer beseelt, ermutigt in seinem täglichen Kampf gegen den Obskurantismus, für die Aufklärung und die Wahrheit. Der freie Gedanke marschiert und nichts wird ihn aufhalten können. "

Dokument: Freidenkererklärung gegen die freundliche Haltung von Linksparteien zur Kirche.

Auf dem diesjährigen Nationalkongress der französischen Freidenker in Boulogne-sur-Mer wurde eine Resolution angenommen, die gegen die augenblickliche Kirchenfreundlichkeit der Volksfrontparteien protestiert. Da dieselbe interessante Aufschlüsse gibt über die freidenkerische Gesinnung, sei sie im Auszug hier veröffentlicht. Wir entnehmen die schlecht übersetzte Resolution dem "Freien Gedanken" vom 1. Oktober d.J.:

" Der Nationalkongress der Freidenker stellt fest, dass im Laufe der mehr wie

zwei Jahre, wo die Volksregierungen am Ruder sind, die politische Macht der Kirche sich bedeutend vergrössert hat... Die radikale Partei hat offiziell ihre traditionelle antiklerikale Politik verlassen.

Die einstimmigen Beschlüsse der letzten sozialistischen Kongresse zu Gunsten der Weltlichkeit werden durch die Leiter der Partei, ihre Parlamentsgruppe und ihre Meister nicht durchgeführt. Die kommunistische Partei versteift sich, den Katholiken eine Hand zu reichen, welche diese sich weigern anzunehmen, währenddem die Kirche im grössten Masse von den Konzessionen profitiert, die man ihr macht....

Der Kongress ist überzeugt, dass die übergrosse Mehrheit der Anhänger der Linksparteien antiklerikal geblieben ist, ebenso wie die grosse Mehrheit des Landes, und dass im Schoosse der Parteien selbst die Remedur dieser Zustände gesucht werden muss. Er glaubt, dass die Linksparteien ihren republikanischen Charakter aus ihren laikalen Traditionen und Programmen schöpfen. Wer einer Kirche einverleibt ist, kann kein guter Republikaner sein. Deshalb kann weder eine zweiteilige noch eine ständige Einigung zwischen Parteien, welche trotz allem weltlich bleiben und Vereinigungen, welche einen gestandenen oder scheinbaren konfessionellen Charakter haben, existieren. Weil die Kirche der Feind Nummer 1 der Freiheit, des Fortschrittes und der Zivilisation bleibt. Weil der Faschismus nur der marschierende Teil der alten klerikalen Reaktionen ist und dessen autoritäre Doktrin direkt von den Ideen abgeleitet werden, die die Kirche stets proklamiert hat.

Weil die Praxis einer gemeinsamen Aktion, auch nur einer begrenzten, der Kirche erlauben würde, indem sie sich auf diese Gemeinschaft berufen würde, sich als eine Art des Fortschrittes vorzustellen.

Der Kongress entlarvt als besonders gefährlich die christlichen Organisationen mit republikanischem Gesicht, wie z.B. die Jeune République, deren Hauptziel ist, die Massen der Religion zuzuführen oder zurückzuführen, d.h. sie der hierarchisierten Kirche und dem Klerikalismus auszuliefern. Er lenkt ebenfalls die Aufmerksamkeit der Militanten auf die grosse Gefahr, welche die Entwicklung der christlichen Syndikate, im Dienste der Kirche und der Unternehmer stehend, bilden.

Was die öffentlichen Gewalten betrifft, so stellt der Kongress mit Bitterkeit und seit zwei Jahren mit Entrüstung fest, dass noch nie seit dem Gesetz der Trennung von Kirche und Staat solche Ehren den Kirchenfürsten erwiesen worden sind. Man kann sagen, dass nun die katholische Religion offiziös ihre offizielle Stellung vor der Trennung wiedergefunden hat, und dass wir sogar wieder in Zeiten der Staatsreligion zurückgekehrt sind.

Der Kongress ist der Meinung, dass unter den verschiedenen Sabotierungen des Trennungsgesetzes die bedauerlichste die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit dem Vatikan ist, und dass die erste Tat einer republikanischen Regierung sein soll, diese offizielle Anerkennung des Vatikans als mit Länderregierungen gleichgestellt, abzuschaffen.

Der Kongress verneint die geistige Macht der Kirche oder wenigstens stellt fest, dass diese Macht immer und stets sich gegen die Demokratie und die Freiheit gerichtet hat. Die Kirche bedeutet materielle und geistige Diktatur; die Kirche bedeutet Bürgerkrieg, Krieg überhaupt; ihre ganze Geschichte besteht nur aus Unterdrückung und Mord. Es heisst den normalen Verstand ohrfeigen, wenn man den Frieden und die Freiheit mit Hilfe eines Papstes verteidigen will, der Franco und seine faschistischen Helfershelfer segnet und ermutigt. Der Kongress stellt diese Haltung als einen Verrat des republikanischen und weltgeschichtlichen Gedankens hin. Infolgedessen ladet der Kongress alle Militanten, welche Linksparteien angehören, ein, mit Wille und Ausdauer daran zu wirken, um die Wiederaufrichtung des weltlichen Geistes ihrer Partei zu erreichen; sie sollen sich anstrengen, von ihren Parteien die Anerkennung der drei folgenden Prinzipien zu erreichen: Laizität der Schule, Laizität des Staates und Laizität der Fürsorge.

Sie sollen sich anstrengen, damit in die Wahlprogramme diese Hauptforderung aufgenommen wird: Anwendung oder Einführung der Laiengesetze auf dem französischen

Boden, in Nordafrika und in den Kolonien oder Protektoraten.

Der Kongress zählt auf die Parlamentsgruppe der Freidenker, damit der Staat wieder eine weltliche Auffassung erhält, und der Artikel 2 des Trennungsgesetzes respektiert wird, welcher sagt, dass der Staat keinen Kultus anerkennt, subventioniert und bezahlt. Er verlangt von ihr, sich mit Energie der Beteiligung der Minister und der Beamten an religiösen Zeremonien zu widersetzen, wie die des 14. Juli in Strassburg, der Kathedrale in Reims oder des Marienkongresses in Boulogne-sur-Mer. Er verlangt von ihr hauptsächlich, sofort dahin zu wirken, damit der Skandal einer eventuellen offiziellen Mitwirkung der Regierung der Republik, oder die Bewilligung von Krediten für den nächsten Weltkongress von Nice, diese Manifestation zu Ehren der römischen Kirche, verhindert werde.

Der Kongress ladet seine Federation und Sektionen ein, in den Volksfrontkomitees zu bleiben, worin sie so viel oder noch mehr Berechtigung haben als einige andere Organisationen; darin mutig gegen etwaige klerikale Saboteure oder ihre Gehilfen zu kämpfen.

Auf dem nationalen Plan verlangt der Kongress, dass man bei der Aufstellung des weiteren Volksfrontprogramms in erster Linie die Anwendung der Laiengesetze darauf setzen soll.

Der Kongress zählt auf alle Mitglieder sowie auf die wirklich republikanischen und weltlichen Parlamentarier, auf allen Gebieten gegen die Kirche zu kämpfen, welche heute noch der Hauptgegner der Freiheit und das grösste Hindernis auf dem Weg des sozialen Fortschrittes bleibt.

Den Klerikalismus bekämpfen, den Einfluss der Religion vermindern zu suchen, sich den Anmassungen der Kirche widersetzen, das ist eine der besten Arten, um für Brot, Frieden und Freiheit zu kämpfen. "

4. Religiös - soziale Bewegung .

Uebersicht: (Jahresversammlung in Olten; zum Versagen des Sozialismus; Escherbund).

Ueber die Jahresversammlung der "Religiös-sozialen Bewegung der Schweiz" in Olten bringt das Novemberheft der "Neue Wege" eine Uebersicht von Rudolf Schümperli. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Leonhard Ragaz: Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben, aus welchem wir im Bericht, die wesentlichen Gedanken bringen.

Das Thema: "Warum versagt der Sozialismus?" wurde in einem Vortrag- und Ausspracheabend im Kreise "Arbeit und Bildung" am 28. November in Zürich behandelt. Der religiös-sozialistische Sprecher erklärte sich eingangs nicht einverstanden mit dem marxistischen historischen Materialismus, Massenbegriff und Diktaturbegriff. Die grosse Abrechnung war aber eine Kritik des praktischen Vorgehens der Sozialisten. Der Sozialismus musste versagen wegen seiner falschen Einstellung zum Recht, seiner Verstrickung in nationalistisches Denken, seiner Verständnislosigkeit gegenüber der Idee des Völkerbundes, der Paktsidee, der Idee der Schiedsgerichtsbarkeit und der Sanktionen. Der Verrat des schweizerischen Sozialismus im besondern zeigt sich nach dem Sprecher in der Kapitulation vor dem Militarismus, im Bekenntnis zur integralen Neutralität und in der Zusammenarbeit mit bürgerlichen Gruppen. Den tieferen Grund des Versagens sah er im Mangel an Einsatzbereitschaft. Diese musste fehlen, weil der tiefe Glaube und die volle Hingabe an die sozialistische Sache nicht vorhanden war. Erst gegen Ende der Aussprache wurde angetönt, ob nicht die Ablehnung der Religion durch die offizielle Sozialdemokratie die Hauptschuld am Versagen trage.

Die Antwort von Prof. Ragaz selbst war praktisch ein Nein auf die Frage.. Das Ungöttliche des Sozialismus sei nicht sein Materialismus, sondern die Pflichtvergessenheit und der Mangel an Opferbereitschaft der sozialistischen Gefolgschaft für die Erkämpfung der sozialen Gerechtigkeit und die Durchführung der sozialen Revolution. Man wird diese Haltung von Prof. Ragaz verstehen, wenn man das in unserm Mitteilungsdienst vom 26. September (Nr.17 u.18) veröffentlichte Programm der religiösen Sozialisten studiert.

In einem Bericht über den religiös-sozialen Ferienkurs in Bad Gutenberg schreibt Rosmarie Schümperli: "Im Dienst der gleichen Aufgabe wie die der religiös-sozialistischen Bewegung, aber unter vorwiegend jungen Menschen und ohne offizielles religiöses Bekenntnis, steht der "Escherbund". Sie sagt weiter: "Er durfte darum als praktische Auswirkung erwähnt und vorgestellt werden, und wir freuen uns sehr, dass wir neue Freunde für unsere spezielle Arbeit, die uns am Herzen liegt, gewonnen haben." Eine Darstellung der Ziele des "Escherbundes" werden wir an Hand einer von demselben herausgegebenen Broschüre demnächst veröffentlichen.

"Der Aufbau" (religiös-sozialistische Wochenzeitung der Schweiz) vom 21. Oktober bringt einen Aufruf der Gruppe Aarau-Olten-Langenthal der religiös-sozialen Vereinigung, der zu den Versammlungen in Olten einlädt.

Bericht: Die religiösen Sozialisten zur gegenwärtigen Lage.

Im Mittelpunkt der in der Uebersicht genannten Jahresversammlung der religiösen Sozialisten stand der Vortrag von Leonhard Ragaz: Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgabe. Im Bericht der "Neuen Wege" darüber heisst es:

" So diente die Tagung wirklich dem, was wir jetzt zu tun haben: uns zu sammeln im Vollsinn des Wortes - und nach Möglichkeit hinzuweisen auf die rettende Wahrheit gegenüber einer verheerenden Unwahrheit, die offenbar nochmals ihren Tag, aber auch ihre Konsequenzen und damit ihr Ende erleben wird... Was ist eigentlich geschehen? Was ist der tiefere Sinn der Ereignisse von Berchtesgaden bis München? - Prof. Ragaz antwortete in knappster Zusammenfassung: Geschehen ist die grosse Wendung -weg von jener Welt, die angedeutet wird durch die Worte Demokratie, Sozialismus, Völkerbund - hin zu jener andern Welt, deren Stichwort Reaktion heisst. Reaktion aber bedeutete in den letzten Wochen: Rettung Hitlers vor drohender Niederlage und möglichem Sturz, Opferung der Tschechoslovakei, der einzigen seelenvollen Demokratie Europas, Bildung des Viererpaktes (de facto) an Stelle des Völkerbundes, mit der Möglichkeit des Kreuzzuges gegen Russland -kurz: Herrschaft Hitlers, vor allem geistige Herrschaft, über Europa. Wir müssen uns auf alles gefasst machen.

Als einzige politische Hoffnung bleibt demgegenüber die Revolution! Schuld an all dem eingetretenen und drohenden Unheil ist doch unmittelbar die in den massgebenden Ländern herrschende Klasse, die ihre Vaterländer (und was darüber ist) verrät, um sich und ihre Privilegien zu retten. Diese Klasse muss gestürzt werden -das ist nun die Losung. Die bisherige Linie des Völkerbundes z.B. ist zunächst fertig. Jetzt muss die Linie der sozialen Revolution verfolgt werden, zusammen mit den antikapitalistischen Massen. Zwar die völlige Erledigung des Parteisozialismus ist offenkundiger als je (Frankreich!) - aber ein neuer Sozialismus wird kommen, von der Bibel, von Christus her.

Auf drei Teilgebieten ist Katastrophe wie Aufgabe besonders deutlich:

Da ist unser Land. Rein politisch gesehen ist die Lage der Schweiz wie die aller kleinen Völker nach dem Tode der Tschechoslovakei hoffnungslos. Zudem: Der eigentliche Gehalt des Schweizertums ist ausgelaufen. Die soziale Grundlage der Eidgenossenschaft ist durch den Kapitalismus vernichtet worden, und statt der sittlichen Grundlage haben wir die Neutralität! Rettung kann auch der Schweiz nur bringen die Revolution, die gleichzeitig eine Rückkehr zur rechten

Schweiz und zu Gott ist. Denn gewiss kann Gott allein uns retten. Aber nur, wenn wir ihm entgegenkommen. Das tun wir, wenn wir seinen Willen erfüllen, der Gerechtigkeit heisst, übernationale, nationale, soziale. Und wenn auch nur wenige das verstehen sollten, so kann doch Gott an diesen "Rest" anknüpfen, allfällig für eine Schweiz nach der Katastrophe.

Da ist weiter der Friedenskampf. Die "Neue Zürcher Zeitung" hat vom kläglichen Zusammenbruch der ernsthaften Friedensbewegung geschrieben. Mit einem gewissen Recht. Ein bestimmter, weicher, auflösender Pazifismus ist mit-schuldig am verhängnisvollen Geschehen unserer Tage. Aber wir fügen gleich hinzu: Noch viel kläglicher ist der Zusammenbruch des Militarismus! Weder Armeen noch Festungslinien haben die Tschechoslovakei oder Frankreich vor der schwersten Niederlage bewahrt. Der ganze Militärapparat soll offenbar dann erst in Funktion treten, wenn die unmittelbaren Klasseninteressen der herrschenden Schicht angegriffen werden. So wird der Sinn dieses Militarismus klar. Zu dieser einen Wahrheit tritt die zweite, tröstliche: Vielleicht noch gar nie ist die gewaltige Friedenssehnsucht aller Völker, ohne Ausnahme, so elementar in Erscheinung getreten wie in diesem Herbst 1938 - die nazistische und faschistische Erziehung zum Kriege hat daran nichts zu ändern vermocht. Was nun kommen muss, ist eine neue Friedensbewegung von stählerner Härte, welche den Friedenskampf einordnet in die grosse revolutionäre Gesamterneuerung.

Endlich das Gebiet des Religiösen und Kirchlichen. Da ist es deutlich, dass sowohl die Gruppenbewegung mit ihrer Konzentration auf die Sphäre des individuellen Lebens wie die dialektische Theologie mit ihrer Trennung zwischen Religion und Politik kein wirklich richtungweisendes Wort zu der Tatsache München zu sagen hat. Aber grösser noch ist die Katastrophe des Kirchentums beider Konfessionen; hat doch z.B. ausgerechnet in dieser Zeit ein massgebender Vertreter des deutschen Episkopates dem "Führer" den Dank der Kirche ausgesprochen. Aber gerade im Versagen aller Kräfte, auf die sich die Hoffnung vieler stützte, liegt schliesslich etwas Heilsames: Nun kann Christus hervortreten als eigentliche Gegenmacht und seine Revolution als einzige Rettung.

Diese Darlegung der heutigen Lage und in ihrer Art auch die anschliessende Aussprache waren der denkbar eindringlichste Aufruf zur Selbstbesinnung..."

5. Nationalsozialistische Weltanschauung.

Totale Erziehung im nationalen Deutschland.

Es mag von Interesse sein, einiges über die Kriegserziehung der deutschen Kinder zu erfahren, die uns erneut beweist, mit welchen Totalitätsansprüchen heute der deutsche Staat an seine Bürger herantritt.

Grundlinien für die Lehrerschaft:

Bereits 1937 wurden auf einer Arbeitstagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes im Haus der deutschen Erziehung in Bayreuth folgende Richtlinien festgelegt:

" Ueber ein Jahrzehnt ist die Jugend der Schule anvertraut. Es gilt, die Zeit zu nutzen und die seelischen, körperlichen und geistigen Kräfte im Sinne der Wehrbereitschaft und des Einsatzwillens zu formen und zu stählen, gleichviel ob bei Jungen oder Mädchen. Unterrichtsfächer und Stoffpläne werden auch in den Dienst der Wehrerziehung gestellt. Der Begriff der Wehr wird mit den Begriffen Heimat und Rasse zu einer unzertrennlichen Einheit verschmolzen, die den Gesamtunterricht ausrichtet und als der eigentliche Unterrichtsgrundsatz alle Erziehung bestimmt. " ("Völkischer Beobachter" 7.6.37) "

Lehrer, die sich nicht gleichschalten liessen, wurden entlassen. Dadurch erhöhte sich die Klassenfrequenz von 35 auf 55 Schüler im Durchschnitt.

Die Lehrer wurden für ihre neuen Aufgaben in sog. "Ueberholungslagern" geschult. Meist fallen diese 14tägigen Kurse in die Ferienzeit.

Die Ueberwachung der Lehrer ist scharf. Jede Schule stellt einen Vertrauensmann des NSLB auf, der regelmässige Berichte über jeden einzelnen Lehrer, über den eine genaue Kartothek geführt wird, einzusenden hat.

Die einzelnen Fächer wurden nun folgendermassen gestaltet:

Der Deutschunterricht.

Ein Beispiel aus vielen: Im Buch: "Die Geschichte von Adolf Hitler. Dem deutschen Kind erzählt von Annemarie Stiehler. Verlag des Hauslehrers, Berlin-Lichterfelde", das in den Schulen sehr verbreitet ist, finden sich folgende Sätze:

"Wie der kleine Adolf geboren wurde. Der Zollbeamte Hitler nahm sich nun eine liebe Frau... Als ein paar Jahre vergangen waren, kam bei ihnen ein kleiner Junge an, am 20. April war's gerade... Gleich am nächsten Tage wurde er getauft. Und nun war unser Führer also auf der Welt...

Geifer prügelte er sich auch mal mit den anderen... Manchmal kam er mit kaputten Sachen und schmutzig von solcher Schlacht nach Hause...

Wenn er bei der Schulfeier das Lied "Gott erhalte Franz den Kaiser" singen sollte, sang er statt dessen immer "Deutschland, Deutschland über alles", aber der Lehrer durfte das nicht merken, dann wurde er böse. Die österreichischen Kinder sollten damals nicht "Deutschland, Deutschland über alles" singen...

Es gefiel ihm aber immer schlechter in Wien. Da liefen auch so viele Juden herum, die hatten immer das meiste Geld. Da kriegte Hitler immer mehr Sehnsucht, nach Deutschland zu ziehen...

Die Engländer sind wütend auf die Deutschen, weil sie so viele schöne Schiffe bauen und damit überall in die Welt hinfahren und die Sachen verkaufen, die in den deutschen Fabriken gemacht werden. Die Engländer denken nämlich, so etwas dürfen sie bloss ganz allein...

Er selber wollte schrecklich gern mit in den Krieg...

Als Hitler zwei Jahre in München war, kam wirklich der grosse Krieg, der nun der Weltkrieg heisst. Die Sache fing ganz komisch an... Dazu kamen noch die Japaner, die ganz weit weg in Asien wohnen, dann die Amerikaner und andere kleine Staaten, die in ganz fernen Erdteilen wohnten... Und als er hörte, dass der Krieg nun da war, da hat er dem lieben Gott erst mal gedankt...

Hitler war immer einer der tapfersten Soldaten in jeder Schlacht.

Deutschland stand dicht davor, zu siegen. Da passierte etwas ganz Schreckliches, was den Feinden wieder Mut machte. Und schuld daran waren die deutschen Sozialdemokraten, es ist eine richtige Schande, dass man es erzählen muss...

Kaum vier Wochen war Hitler Reichskanzler, da brannte eines Tages das Reichstagsgebäude in Berlin. Ein Kommunist hatte es angesteckt. Das Berliner Schloss hatte er auch anstecken wollen, das wurde aber noch vorher gemerkt. Als das bekannt wurde, sahen die Leute erst richtig ein, dass es höchste Zeit war, dass ein energischer Mann wie Hitler Reichskanzler geworden war...

Hindenburg freute sich über alles, was Hitler tat...

Da hat Hitler auch eine feine Einrichtung gemacht: ordentliche, gesunde Leute, die heiraten wollen, bekamen vom Staat 1000 Mark geborgt...

Hitler hat es nämlich sehr gern, wenn viele Kinder in Deutschland sind, wenn sie stark und gesund sind. Dann können sie später gut für Deutschland arbeiten und auch stramme Soldaten und SA-Männer werden. Er hat alle Kinder gern, und wo er welche sieht, ist er freundlich zu ihnen und macht Spass...

Da waren die anderen Völker erstaunt und sagten: Namu! Was ist denn auf einmal in Deutschland los? "

Solche Literatur wird in Mengen den Kindern vorgesetzt. Wir nennen nur einige Titel:

"Mit 17 Jahren vor Verdun" - "Aus dem Tagebuch eines Richtkanoniers" - "Infanterie an der Westfront" - "Der Luftkampf im Westen" - "Unsere U-Boots-herden" - "Im Sperrfeuer" u.a.m. Natürlich werden dabei nicht vergessen die Biographien der "grossen" und "kleinen" Führer.

Darüber hinaus soll den Kindern erzählt werden, "dass der deutsche Soldat für das Maschinengewehr 'herrliche Kosenamen' habe, wie z.B. 'Kaffeemühle', 'Stottertante', 'Telegraphenonkel', dass für den Soldaten auch das kalte Geschütz etwas Lebendiges ist, ein Mensch mit Mund und Stimme, der mit Granaten gefüttert wird und den Feinden Schrecken einjagt."

Die Geschichtsstunde.

Einem deutschen Schulbuch: "Geschichte für Volks- und Bürgerschulen", Herausgeber Kahnmeier und Schulze, entnehmen wir folgende Zitate:

a) über die Germanen:

"Es wird oft so hingestellt, als wären die Germanen noch bei ihrem Eintritt in die Geschichte rohe unwissende Wilde gewesen, die in Höhlen und Erdlöchern hausten und sich in Tierfelle hüllten; erst der Verkehr mit anderen Völkern, besonders den Römern, hätte ihnen eine höhere Bildung gebracht. Das ist falsch. Die Germanen waren lange vor der geschichtlichen Zeit, ehe sie mit den Völkern des Südens in Berührung kamen, ein Volk von Ackerbauern und Viehzüchtern, also ein Bauernvolk. (Im Original gesperrt). Nomaden, die mit ihren Herden umherzogen, sind sie nie gewesen. ... Die Germanen sind es dann gewesen, die von der Eisenzeit an Europa gestalteten.

Die körperliche und seelische Erscheinung der Germanen machte auf die Römer einen tiefen Eindruck... ein Bauernvolk von edler Gestalt und hervorragender Begabung, langschädlig blauäugig, mit blondem Haar. Die Germanen stählten ihren Körper durch Volksspiele, Jagd und Waffenübungen. Sie badeten in kühlem Wasser und übten sich im Schwimmen. Dass sie auch ihr Haar pflegten, beweisen die Kämme und Rasiermesser, die man in den Gräbern findet... Der freie Germane liebte den heldenhaften Kampf und war stolz auf Schild und Schwert."

b) über Frankreich:

Aufgaben: "Weisst du, wer zuerst ein stehendes Heer hatte, wer zuerst die allgemeine Wehrpflicht einführte und durch seine kriegerischen Rüstungen Preussen und Deutschland zu immer neuen Rüstungen nötigte? Sonst erkundige dich.-(gemeint ist Frankreich). Warum muss der Wehrgedanke in einem Volk, und besonders im deutschen, lebendig bleiben? (S.100).

Der Deutsch-Französische Krieg 1870-71. "Mit neidischen Augen sahen die Franzosen auf die wachsende Macht Preussens. Aber während Preussens Länderzuwachs aus nationalen Belangen her notwendig war, suchte Frankreich nur aus dem Streben nach Macht und Ruhm Eroberungen am Rheine... so suchte Frankreich nach einem Vorwande zum Kriege, und er war bald gefunden..."

Es genügte den hochmütigen Franzosen nicht... " (S.148).

Aufgabe: "Warum nennt man Frankreich den Erbfeind? " (S.151)

In der amtlichen Zeitschrift: "Die deutsche Schule" werden folgende Themen im Geschichtsunterricht als Mindestpensum angesehen:

1. Deutsche Heeresgeschichte im Ueberblick,
 2. Gefechtsformen (Taktik) im geschichtlichen Längsschnitt,
 3. Grundbegriffe der Kriegsformen (Strategie),
- "Hier kommt es für den Volksschüler auf einige wenige leitende Gesichtspunkte an. Er muss den Unterschied kennen von Niederwerfungs- und Vernichtungsstrategie auf der einen und Ermüdungs- und Ermattungsstrategie auf der andern

Seite und im Zusammenhang damit den Wechsel von Bewegungs- und Stellungskrieg".

4. Heeresgliederung der Gegenwart,
5. Der Zukunftskrieg.

" Diese Frage beschäftigt die Kinder sehr. Man wird in den Vordergrund rücken müssen die Technisierung, Mechanisierung und Motorisierung als das Neue seit 1918. Das Rätseln der Sachverständigen geht um den Einsatz der Tanks und Panzerwagen, die überraschenden Gewaltstösse der motorisierten Kolonnen, die Wirkung der Gas- und Bombenangriffe. Es ist den Kindern immer wieder klar zu machen, dass ein zukünftiger Krieg härteste Anforderungen an den Charakter, den Mut und die Treue jedes einzelnen Soldaten und Volksgenossen stellen wird. " Der Volksschüler soll auch über Seekrieg und Seemacht aufgeklärt werden.

"Wir müssen auch von dem Volksschüler verlangen, dass er die Bedeutung der Marine für die Landesverteidigung und für die deutsche Weltgeltung erfasst und die seepolitische Lage Deutschlands inmitten der grossen Seemächte kennt. "

Im einzelnen wird folgendes verlangt:

1. Seefahrten, Seeschlachten und Seehelden (Seekriegsgeschichte in Beispielen)
2. Aufbau der deutschen Kriegsmarine,
3. Aufgaben der deutschen Flotte,
4. Wesen der Seekriegsführung,
5. Der Seekrieg von morgen.

"Der Wandel der Seekriegstaktik vom Rammstoss und fruchtbaren Nahkampf zum laufenden oder Passagiergefecht des in Kiellinie fahrenden und Breitseiten feuernden Verbandes ist dem technisch angeregten Schüler an Hand von Zeichnungen leicht klar zu machen. Durchbruch, Ueberflügelung, Kreuzen zum T sind ihm schnell geläufige Begriffe der Seeschlacht... Jeder Volksschüler der Oberstufe kann die technischen Hauptprobleme des modernen Kriegsschiffes erfassen: die Spannung zwischen Geschwindigkeit, Aktionsradius, Geschützgrösse, Panzerstärke, Sinksicherheit. "

Der "deutsche Jugendführer" schreibt über das Kolonialproblem:

" Bei der geschichtlichen Schulung wird ganz besonders die koloniale Schuld- lüge und die dadurch beabsichtigte Entehrung des deutschen Volkes - auch vor den farbigen Nationen - hervorgehoben ... " (Die H.J.- Idee und Gestalt, S.160)

Und das Führerorgan der H.J. "Wille und Macht" schrieb am 15.Jan.1937:

" So muss man die Frage, ob Frankreich ein derart riesiges Kolonialreich wirtschaftlich dringend braucht, verneinen. Frankreich hat sich bekanntlich von überstürzter Industrialisierung ferngehalten und stellt in seiner ausgeglichenen Wirtschaftsform einen Agrarstaat mit industriellem Einschlag dar. Es könnte ebenso gut ohne Kolonien leben.

Die Unterbrechung dieser Seetransporte ist einstweilen die verwundbarste Stelle im französischen Verteidigungswesen. Eine starke Seemacht, die Frankreich von seinen Kolonien trennt, kann ihm seinen Willen aufzwingen..

Solange also der französische Generalstab die Unterstützung farbiger Truppen in der Heimat als eine Lebensfrage ansieht, wird das Kolonialreich und die Transportfrage ein wesentliches Element der europäischen Politik bleiben. "

Ungeheuer gross ist die Anzahl der Bücher und Broschüren mit dem Thema: "Auslandsdeutschtum ". Alle Jahre einmal gehen die Schulkinder auf die Strasse und verkaufen die "blaue Blume". Der Ertrag soll dienen für die Unterstützung der Auslandsdeutschen.

Rechnen

Ein Studienrat, Dr. Gebauer, drückt sich über den Rechenunterricht folgendermassen aus:

"Meint Ihr nicht auch, dass schon in der Sexta Rechenaufgaben aus dem Gebiet der Luftfahrt die Kleinen mehr fesseln werden als immer auszurechnen: "Wenn zwei Äpfel fünf Pfennig kosten, was kosten dann vier?" ("Völkischer Beobachter" 16.-17. Mai 1937).

Der nationalsozialistische Lehrerbund hat ein Heft, betitelt: "Handelsrechenaufgaben aus dem Gebiet des nationalsozialistischen Aufbaus für das siebente und achte Schuljahr" herausgegeben. Die Kapitel heissen: "Luftfahrt tut not". "Unser Volk darf nicht sterben". "Blut und Boden". "Was der Bauer für uns leistet". "Der Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit". "Kraft durch Freude, das einzigartige sozialistische Werk", "Das Winterhilfswerk und die NSV", "Ueber 15 Jahre wehrlos", "Ein Volk in Wehr und Waffen", "Ein einig Volk".

Aus dem Kapitel: "Luftfahrt tut not":

Brandbomben wiegen oft nur 1 1/2 Pfund. Wieviel Brandbomben kann ein Tragbomber tragen? Rechne mit 70% Versagern.

Ein Geschwader von 46 Bombern wirft Brandbomben über eine feindliche Stadt ab. Jedes Flugzeug trägt 500 Bomben von je 1.500 Gramm Gewicht. Berechne das Gesamtgewicht der Bombenlast. Wieviel Brände entstehen, wenn ein Drittel der Bomben Treffer sind und nur bei 20% der Treffer Brände entstehen?

In einem Hause ist mit 21 Personen zu rechnen, die den Luftschutzkeller bei einem Luftangriff aufsuchen. Der verfügbare Kellerraum ist 5,50 m lang, 2,75 m breit und 2,25 m hoch. Reicht er aus?

Nachtbomber können 20 dz Bomben mit sich führen. Die 9 Flugzeuge einer Staffel sind zu 87,5% ausgenutzt. Wieviel Bomben zu je 35 kg tragen alle 9 Bomber? Man rechnet, dass 33 1/3% aller Bomben Treffer sind. Wieviel Treffer gibt es also?

Tagbomber legen bis zu 280 km in der Stunde, Nachtbomber bis zu 240 km zurück. Berechne die Flugzeit Breslau-Prag, München-Strassburg, Köln-Metz. "

Physik und Chemie.

Das aktuellste Lehrbuch der Physik ist die von dem Oberstudien-Direktor Dr. Günther herausgegebene "Wehrphysik" (Frankfurt 1936), vom Reichserziehungsministerium genehmigt, vom Reichskriegsministerium begutachtet. Der Inhalt dieses Buches ist folgender:

1. Sehen, Messen, Richten,
2. Schall und Schallmessung.
3. Lehre vom Schuss. (Verfasser: ein Lehrer an der Marineschule Flensburg-Mürwik).
4. Nachrichtennittel. 5. Fluglehre, darunter Militärflugwesen. 6. Wetterkunde.
7. Pioniermechanik, darunter Brückenbau. 8. Verschiedenes, darunter Gasmasken.

Das neueste Buch für den Chemie-Unterricht sind die von dem Studienrat Dr. Kintopf verfassten "Schulversuche zur Chemie der Kampfstoffe". Der Verfasser schreibt im Vorwort:

"An einer Zusammenfassung von Schulversuchen über die Chemie der Kampfstoffe hat es bisher gefehlt... Wir müssen die Jugend mit den Mitteln und Gegenmitteln der chemischen Kampfführung eingehend vertraut machen. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass dieses Buch nicht allein für die höhere Schule geschrieben sein soll, vielmehr wird auch der ältere Volksschüler daraus manche Erkenntnis gewinnen können, die ihm im Dienste für das Vaterland wertvoll sein wird, wenn dieses ihn ruft". - Der Inhalt des Buches:

1. Kap.: Brand und Nebelstoffe.
- A. Brandstoffe. 1. Phosphorbrandsätze. 2. Thermit, und Elektron-Thermit-Brandsätze
3. Chemische Feuerlöschmittel.
- B. Nebelstoffe. 1. Säurenebel, 2. Salznebel. 3. Farbnebel.
2. Kap.: Atmung und Gasmasken. 3. Kap.: die chem. Kampfstoffe (Gaskampfstoffe)

A. Allgemeines. B. Die Augenreizstoffe. C. Die Lungengifte oder erstickenden Kampfstoffe (Grünkreuz) darunter: Phosgen. D. Die Hautgifte (Gelbkreuz) Lost und Lewisit. E. Die Nasen- und Rachenreizstoffe (Blaukreuz).

Die Herstellung all dieser Giftgase und ihrer Gegenmittel im Chemie-Unterricht der Schule wird in 141 Versuchen geschildert (wo die Herstellung selbst allzu gefährlich ist, wird ein ähnlicher Ersatzstoff gewählt und ausprobiert). - Das Buch gibt u.a. die Formeln und Versuche für die Herstellung von Brandbomben, die Herstellung von Bomaceton, Phosgen, Clorpikrin, Lost, Senfgas, Yperite, Clark usw. Der Verfasser dankt im Vorwort der Gas-Firma Stolzenberg in Hamburg für ihre Unterstützung.

Wehrbiologie (Rassenkunde).

Dieses Fach ist erst seit der Machtergreifung in den Schulen eingeführt mit dem Ziel, die Ueberlegenheit der arischen Rasse zu zeigen.

Kurz vor Weihnachten 1936 ist im Verlag des "Stürmer" ein "Bilderbuch für Gross und Klein" erschienen unter dem Titel: "Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid". Wie das "Buchhändler Börsenblatt" mitteilte, wurden davon schon in den ersten drei Tagen 5000 Exemplare fest verkauft. Der "Stürmer" selbst veröffentlichte die Zuschrift eines ns. Lehrers, in der es heisst: "Ich verwende das Bilderbuch des "Stürmer" in der Schule. Meine achtjährigen Jungen sind begeistert. Sie können die Texte heute fast ganz auswendig. " Welcher Art diese Texte sind, dafür ein Beispiel. Zu einer bildlichen Darstellung des Teufels mit jüdischer Hakennase bringt das Bilderbuch folgenden Text: "Der Vater des Juden ist der Teufel.

Als Gott der Herr die Welt gemacht, hat er die Rassen sich erdacht:

Indianer, Neger und Chinesen und Juden auch die bösen Wesen.

Und wir, wir waren auch dabei, die Deutschen in dem Vielerlei.

Dann gab er allen ein Stück Erde, damit's im Schweiss bebauet werde.

Der Jude tat da gleich nicht mit, ihn anfangs schon der Teufel ritt.

Er wollte nicht schaffen, nur betrügen, mit Note 1 lernt er das Lügen

Vom Teufelsvater schnell und gut und schrieb's dann auf in dem Talmud. "

Im Bild wird den Kindern gezeigt, wie sie ihre jüdischen Mitschüler aus der Schule hinauswerfen sollen. Dargestellt werden dann die verschiedenen Judentypen, die der "Stürmer" in seiner pornographischen Phantasie erfunden hat: Der Viehjud, der den Bauern betrügerisch Vieh abkauft, der Rassenschänder, der die blonden deutschen Mädchen verführt, der jüdische Arzt, der an Gojims tödliche Gifte ausprobiert, um ein Medikament zu finden, das die kranken Juden gesund macht, der jüdische Metzger, der verfaultes Fleisch an die Gojims verkauft, um sie zu vergiften, der jüdische Rechtsanwalt, der die Bauern bis aufs Blut aussaugt. Die Juden werden als "Mörder Christus" dargestellt, die verflucht sind, als Ahasver durch alle Ewigkeit ruhelos durch die Lande zu wandern und als "schwarzer Mann" die Kinder zu ängstigen. Dabei bedient er sich der List, sich unter deutschen Namen zu verbergen oder sich durch die Taufe unkenntlich zu machen. "Doch Jud bleibt Jud, wenn er auch seinen Namen umgetauscht hat. "

Bemerkenswert an dieser Produktion des Dritten Reiches ist die Tatsache, dass die Autorin, ein 18 jähriges (!) Mädchen, Elvira Bauer ist, von der der "Stürmer" mit Stolz erzählt, dass sie seit mehreren Jahren Leserin des "Stürmer" ist. Julius Streicher selbst hat sie ermutigt, dieses Buch fertigzustellen.

Singen

In den Richtlinien des Reichskriegsministeriums für die Wehrerziehung in den Schulen werden für den Gesang nicht weniger als 150 Lieder aufgezählt, darunter folgende: "Morgen marschieren wir in Feindesland", "Brüder formiert die Kolonnen". "Kein schöner Tod ist auf der Welt" usw.

Ueber die Erziehung des deutschen Jungvolk in der Hitler-Jugend werden wir das nächstemal den Bericht vervollständigen.

"Eine romfeindliche Irrlehre".

Predigt des Kardinals und Erzbischofs Hildekons Schuster, gehalten in Mailand am 13. November 1938 über die nordische Rassenlehre.

Das Geheimnis des Blutes in der Ordnung des Heiles.

Ein im Ausland geborener Irrtum greift da und dort schleichend um sich. Er bannt in das stoffliche Menschenblut die geistigen Begriffe des einzelnen, der Nation und des Vaterlandes. Er greift damit nicht nur die übernatürlichen Grundlagen der katholischen Kirche an, vielmehr bestreitet er der Menschheit jeden geistigen Wert und bildet somit eine Weltgefahr, die in nichts geringer ist als eben der Bolschewismus.

Es ist der sogenannte Rassismus. Sehen wir die Lehre. Der Ursprung des körperlichen und auch des höheren und geistigen Lebens ist das Blut. Alle guten und minderen Eigenschaften der einzelnen wie der Rasse stammen hierher. Jedes Geschlecht giesst dieses Blut um in das nächste und so ist das Blut Eigentum der Rasse, ehe es den einzelnen angehört; es trägt fast göttliche Eigenschaften: denn es ist die Gemeinschaft des Blutes, die sozusagen den einzelnen schafft, ihm die Gabe der Rasse und sogar die Unsterblichkeit mitteilt; mag auch der Mensch sterben, so lebt er doch in der Rasse und im Blut, das nicht stirbt, weiter und er setzt in andern Menschen sein Leben fort, wie der Baum weiterlebt, auch wenn er sich seiner Blätter entkleidet.

Auch der Mensch und die Familie bestehen darum nicht durch sich selbst, sondern durch die Rasse, die sich nach Nutzen und Bedarf die Rassenethik und das Rassenrecht schafft. Freilich sind diese verschieden zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Rassen, wenn anders es in der Welt noch andere wirkliche Rassen gibt, die diesen Namen verdienen, neben der Nation, in welcher der sogenannte Rassenmythus entstand.

Die Gefahr des Rassenmythus.

Ist es müssig, wenn ich hier eine derartige Lehre bekämpfe, die nach ihrer Verschiedenheit die Rassen voneinander sondert und über alle andern die bevorzugte Rasse des Armin stellt, sie zur Spenderin des Göttlichen und Gründerin des Rechtes macht; die morgen schon Schöpferin einer Religion und eines Rechtes sein kann, das nicht nur schlechthin besser, sondern gerade im Gegensatz zu den Altären und heimischen Göttern aller andern Völker steht?

Heute schickt man im Namen dieses Mythus des 20. Jahrhunderts den Nachkommen Abrahams in die Verbannung und bekämpft zugleich die einzig geoffenbarte Religion. Wird man nicht morgen kraft der nämlichen Grundsätze auch gegen die Nachkommen des Augustus und Varus das Gemetzel des Teutoburgerwaldes erneuern wollen?

Überall spricht man vom Friedenswillen; um jeden Preis müsse ein internationaler Konflikt vermieden werden. Aber ist nicht vielleicht eben jene nordische Philosophie, zugleich Gotteslehre und Politik, die Schmiede, aus der die mörderischsten Waffen des künftigen Krieges stammen. Dann wird die Stunde gekommen sein, von der es im Evangelium heisst: "Es erhebt sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich".

Der Umbruch des Augustus und die Einheit des Imperiums.

Viele Kirchenväter haben dem römischen Imperium im Plan der Vorsehung die Aufgabe zuerkannt, die furchtbaren Zeiten des internationalen Zwistes, die dem Weltende vorausgehen, hintanzustellen. Und in der Tat, wenn es ein Staatswesen gegeben, das Rassen-theorien ablehnte, allumfassend und weltumspannend war, dann war dies der Staat des Augustus, des Gründers des Imperiums. Entgegen der engen Auffassung des alten römischen Senates, der nach den gleichen Grundsätzen den römischen Erdkreis verwalten wollte, mit dem Romulus die wenigen Joch Landes bebaute, die das ursprüngliche Gehege des römischen Quadrates umspannte, begriff der Sieger von Actium sofort, dass die Verschmelzung all der zahlreichen Völker, die dem römischen Adel unterstanden, zu einem einzigen politischen Organismus das Fallenlassen aller nationalen Schranken und völkischen Besonderheiten erforderte. Man musste allen römischen Untertanen eine gewisse Rechtsgleichheit zuerkennen als Bürger einer einzigen grossen und umfassenden Stadt, die ihre sieben Hügel erweitern musste vom gelben Tiber bis zu den Säulen des Herkules, bis zu der Krim und den Wüsten Aegyptens.

Dieses neue Rom wird heissen: Imperium Romanum. Und so war endlich wieder der Friede dem Erdkreis geschenkt, jener Friede, den die messianischen Weissagungen als Wegbereitung der politischen Umwelt für die Geburt Jesu Christi fordern. Ein Friede, in dem selbst Augustus den Schimmer des Göttlichen erkannte; darum erbaute er ihm auf dem Marsfeld einen Altar und nannte ihn Ara pacis Augustae. Dieses geschichtliche Zusammenfallen der Gründer des römischen Universalreiches und der göttlichen Gabe des allgemeinen Friedens ist höchst bemerkenswert. Von alters her ist dieser erhabene Zusammenhang geistlichen Schriftstellern aufgefallen; sie erspürten durch die verschlungene Geschichte Oktavians hindurch die führende Hand der göttlichen Vorsehung, die in der Einheit und Umfassenheit des römischen Reiches das - würden wir heute sagen - günstige Klima schuf; günstig für das Ausstrahlen der heiligen Botschaft von der Siebenhügelstadt über den ganzen katholischen Erdkreis.

Entgegen dem Widerstand des alten Rates der Patres conscripti, die nicht begreifen wollten, dass die von Oktavian vollbrachte Umwälzung ein neues Zeitalter für die Welt eröffnet habe, steht die Tatsache fest, dass die Bewegung sich nicht mehr rückwärts wandte. Anstelle des alten Patrizierbegriffes vom Ager Italicus, - der einfachen Grossgrundbesitz oder das Vätererbe der Quiriten besagte - tritt nunmehr ein anderer, eminent politischer: Rom weitet seine Grenzen über den Kreis der pullischen Mauern, um in einer einzigen Polis den unermesslichen Erdkreis zu umschliessen.

Die Gedankengänge eines Rassenmythus des 20. Jahrhunderts sind eben darum ohne Zweifel dem römischen Imperialismus zuwider; sie biegen die Weltgeschichte um 2000 Jahre zurück; sie widersprechen den Gedanken des grossen Alighieri, der im eben erläuterten Sinn das Werden des Imperiums durch Augustus, seinem Begründer, beschreibt und jenes Rom preist, "von dem der Christ ein römischer ist".

Der Areopag.

Wundervoll zeichnet St. Lucas die schöne Szene, die zwischen 50 und 52 auf dem Areopag in Athen spielt. In jenem Rate der Philosophen appelliert der Apostel Paulus an das gläubige Bewusstsein der Völker, die sich eins wissen in der Herkunft von einem gemeinsamen Vater: Gott hat daraus gefolgert, dass alle Rassen sich als Brüder erkennen müssten, weil sie den gleichen Urvater und das gleiche Stammeshaupt haben: Adam, "der Gottes war", d.h. unmittelbar von Gott geschaffen war.

Hat er somit die ursprüngliche Einheit des Menschengeschlechtes mittels der Einheit in Gott selber, dem Schöpfer und Lenker der Menschenfamilie gezeigt, so folgert der hl. Paulus daraus - und er beruft sich dabei auf einen Halbvers seines Zeitgenossen und Mitbürgers Aratus, der den Völkern göttliche Herkunft zuschreibt - dass wir ein göttliches Geschlecht seien und darum den Begriff Gottes nicht unter uns selbst erniedrigen dürfen. Das aber geschieht, wenn wir ihn zu Stoff werden lassen, im Gold, im Marmor - oder auch im Blute der Rasse - wie einige Philosophen unserer Tage.

"Er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, dass es wohne über die ganze Erde... denn in Ihm leben wir und bewegen wir uns und sind wir. Haben doch einige von euren Dichtern gesagt: Wir sind ja von seinem Geschlecht.

Da wir nun vom Geschlechte Gottes sind, so dürfen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich dem Golde oder Silber oder Stein, den Gebilden menschlicher Kunst und Erfindung". (Apg. 17, 26-30).

Hatte er soeben aus der Einheit Gottes die ursprüngliche Einheit des Menschengeschlechtes gefolgert, so folgert der hl. Paulus nunmehr gegen das materialistische Heidentum aus der Geistigkeit des menschlichen Seins die übersinnliche Geistigkeit Gottes.

Es ist äusserst bemerkenswert, dass Paulus vor dem Areopag zwei wesentliche Grundsätze, die heute nordische Völkerkundler leugnen, als ausserhalb jeder Diskussion stehend voraussetzt: die ursprüngliche Einheit des Menschengeschlechtes und die göttliche Herkunft des Menschen durch die Tat eines einzigen Gottes, des Schöpfers und Gesetzgebers des Alls.

Der Mythos des Blutes gegen das Geheimnis des Blutes.

Auch das katholische Dogma von der Erbsünde ist unvereinbar mit den nordischen Aufstellungen von einem Mythos, der verschiedene Rassen nach dem verschiedenen Blut unterscheidet.

Es ist bezeichnend, dass vom Anfang der gefallenen Menschheit an in allen Vorbildern des Alten Testaments, insbesondere in den Vorschriften der Priesterkodizes, die den Ritus des blutigen Jahwesopfers regeln, das Blut, das über den Altar geschüttet wird, ein grosses Geheimnis zu beschatten scheint. Jenes Geheimnis, das der hl. Paulus später in die Worte kleidet: "Ohne Blutvergiessen gibt es keine Vergebung - die Erlösung vollzieht sich im Blut".

Warum denn im Blut? Nach meiner bescheidenen Meinung verbirgt sich hier ein tiefes Geheimnis. Die Erbsünde ist nach der Lehre der Kirche eine Sünde der Natur (peccatum naturae) und sie ist dennoch eine wirkliche Sünde, die jedem von uns als eigene innewohnt (Proprium inest, Trid.Konzil Sess.V.Can.2-3).

Da der Apostel von Adam spricht, sagt er, dass in ihm "alle gesündigt haben" (Röm.5,12) "durch den Ungehorsam eines Menschen sind die vielen (alle) zu Sündern geworden" (Röm.5, 19).

In ihm? Aber wie waren wir denn in ihm, so dass wir auch in der Sünde mit ihm solidarisch wurden? Nicht mit der Seele waren wir in ihm; denn jede Seele wird unmittelbar von ihm geschaffen. Wir waren in ihm durch etwas, das körperhaft und verantwortungsvoll zugleich ist. Die Scholastiker haben es im Samen gesehen, aber der hl. Johannes der Evangelist weist uns auf das Blut und den Willen des Fleisches: Die nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. "

Die katholische Lehre von der Erbsünde steht eben deshalb in unversöhnlichem Gegensatz zu dem nordischen Mythos des 20. Jahrhunderts, weil sie anstelle verschiedener Blutformen, die verschiedene menschliche Rassen bedingen, in unsern Adern an ein gemeinsames Blut glaubt, das uns zu Brüdern macht und uns eint in Adam und seiner Sünde: "In dem alle gesündigt haben".

Das Geheimnis des Blutes im Neuen Testament.

"Als aber", bemerkt der hl. Paulus, "die Sünde überschwenglich war, wurde die Gnade noch überschwenglicher". Wenn bei der Geburt des Menschen - in Sünden bin ich geboren - das Blut, die Begierlichkeit und der freie Wille des Menschen zusammenwirken, so vollendet sich die gemeinsame Wiedergeburt der ganzen Menschheit durch die Wirkkraft des kostbaren Blutes Jesu.

Gewiss hätte Gott in seiner Freiheit auch einen andern Weg der Erlösung auswählen können. Er hat es aber vorgezogen, die Welt durch "das Blut seines Kreuzes" zu erlösen; gleich als wollte er damit das kostbare Blut seines göttlichen Sohnes dem verderbten Blut Adams gegenüberstellen, das sich durch die menschliche Zeugung nach dem Dichterwort "vom Uebel zum Uebleren umgiesst".

Beachten wir genau die Worte des Apostels. Es handelt sich nicht um das Leiden und den Tod Christi schlechthin; das wäre auch ohne Blutvergiessen möglich gewesen. Nein, es heisst: "Durch das Blut seines Kreuzes". Das will, scheint mir, sagen: Das Sühnopfer Christi erfordert die Kreuzigung und die Ausgiessung all seines Blutes, bis auf den letzten Tropfen.

Darum hat Isaias den Messias mit der Traube unter den Füßen der Kelterer verglichen, wie es die Alten in der Kirche dell' Incononata so schön dargestellt haben.

Die Heiligen Paulus, Petrus und Johannes sprechen in ihren Schriften immer wieder von der Wirkkraft dieses kostbaren Blutes, das in einem das Erlösungsoffer, den Lösepreis für alle, das Sakrament der Heiligung für unsere Seelen bedeutet. So nähern wir uns wiederum Gott: "Ihr seid ihm nahegekommen im Blute Christi".

Die Einheit der Kirche im Blute Christi.

Aber noch mehr! Wie das Blut, die Wollust und der Wille des Menschen uns mit dem ersten Adam und seiner ganzen Nachkommenschaft mittels irdischer Zeugung eint, so gliedern die Sakramente des neuen Bundes uns mystischerweise dem neuen Adam ein. So konnte im blutigen Drama ihres Martyriums die jungfräuliche Agnes jubeln: "Meine Wangen rötet sein Blut".

Ihren vollendetsten Ausdruck findet jedoch die Einheit der Christenfamilie, die uns mit Christus und untereinander verbrüdert, im Sakrament seines Fleisches und Blutes. Um mit Paulus zu sprechen: Die Eucharistie bewirkt und versinnbildet zugleich die mystische Einheit jedes Christen mit Christus und der Christen unter sich; in ihr sind wir wie Brüder geeint, in deren Adern das eine gemeinsame Blut der Väter fließt. "In Christus sind wir alle eins, alle, die wir teilhaben an dem einen Brot und Kelch".

Mögen auch vor der Taufe nationale Gegensätze bestanden haben zwischen Griechen, Skythen und Römern, durch das Sakrament der Wiedergeburt sind wir, wie Zweige, dem einen Baum des Lebens eingepfropft, der da ist Christus, der Gekreuzigte. "Alle sind wir eins in Christus".

Ein einziges übernatürliches Leben verbindet somit auf das innigste die getauften Gläubigen unter sich und mit Jesus Christus, sodass die völkischen Verschiedenheiten unendlich überholt sind von dem einen Geist Christi, dem Lebenspender und der Einheit im Leibe der Kirche.

In Erwägung dieser Einheit, deren Pfand und Sinnbild zugleich die eine einzige Eucharistie ist, rief der hl. Augustinus aus: "O Sakrament der Einheit, o Band der Liebe". Das war ohne Zweifel die Einheit, die uns Christus beim letzten Abendmahl "in supremae nocte coenae" anbefahl; damals als er eben das eucharistische Opfer eingesetzt hatte und zum Vater für die Gläubigen betete: "dass sie eins seien, wie auch wir eins sind".

"Ist denn Christus geteilt?"

Als die verschiedenen Parteien in der Kirche von Korinth sich um den Vorrang stritten, berief sich die eine auf Paulus, die andere auf Apollo, eine dritte auf Kephas und eine vierte auf Christus selbst. Der Völkerapostel aber schrieb ihnen voll Empörung über diesen Parteigeist: "Ist denn Christus geteilt?"

Nationale Unterschiede in der Politik und in der Wirtschaft in Ehren. Die Kirche treibt nicht Politik und nicht Sozialökonomie. Aber Rassenunterschiede in der christlichen Kirche nein; weil Christus sich nicht teilen lässt.

Im Aufbau des mystischen Leibes Christi, d. i. in der Kirche, gibt es - und es ist Paulus, der das sagt - weder Grieche, noch Skythe noch Römer, aber statt dessen den neuen Menschen, "das neue Geschlecht" und das ist Christus selbst, der im Christen lebt. Gerade hier liegt in unserer Heilsordnung das grosse Geheimnis des Blutes - magnum pietatis mysterium. Blut, das um Christi willen nicht einfachhin Blut ist, sondern Blut des Bundes, oder Bund im Blute, die Kirche geheiligt, belebt, geeint im Blute Christi,

Wie schön erscheint mir gegenüber dem aufsteigenden - unchristlichen und romfeindlichen - nordischen Rassenmythus das an Augustinus anklingende Messgebet von Fronleichnam: "Verleihe huldvoll, o Herr, so bitten wir, deiner Kirche Einheit und Friede, die unter den dargebrachten Opfergaben geheimnisvoll bezeichnet sind".

Gib, o Herr, diese Einheit im Frieden der katholischen Kirche, den so edlen Kirchen in Deutschland. Sie leiden um der Treue willen zum katholischen Glauben. Es ist der Glaube, den schon der hl. Bonifatius, der Apostel, von Rom zurückkehrend, erstmals den Germanen gebracht.

Es kann doch Deutschland auf das ruhmvolle Erbe des hl. Reiches nicht verzichten. Die Päpste haben es geweiht mit der Krone Karls des Grossen, damit jene edlen Kirchen mit dem Glauben sich selber wiederfinden, will sagen, das christliche Deutschland, das schon 13 Jahrhunderte Katholizismus zählt.

Mögen der Geist des italienischen Volkes und die Klugheit unserer Regierung zusammenwirken mit der Gnade Gottes, damit wieder - wie einst in den Zeiten des hl. Karl - ein neuer vom Norden kommender, uns beklemmender Irrtum von unserem Vaterland ferngehalten werde.

So erscheint uns von neuem in strahlendem Licht die Auffassung des gottbegnadeten Dichters, der die harmonische Einheit von Kirche und Imperium verkündet und ohne Unterschied der Rassen und Völker jeden, der sich zum christlichen Rom bekennt, einen Römer nennt und so den Ruhm jenes Rom singt: "Von dem der Christ ein römischer ist".
